

Band 2326

BASTEI

Dr. **STEFAN FRANK**

— **Der Arzt, dem die Frauen vertrauen** —



Aus Sorge um Lina

Wird das Schicksal des kleinen Mädchens Max und Pia einander näherbringen?

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Aus Sorge um Lina](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: iStockphoto/kupicoo
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2392-4

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Aus Sorge um Lina

Wird das Schicksal des kleinen Mädchens Max und Pia einander näherbringen?

Die fröhliche Krankenpflegerin Pia geht ganz in ihrem Beruf auf. Vor allem zu ihrem Patienten Albert Hofbauer hat sie ein enges Verhältnis. Der Zweiundsechzigjährige leidet an Parkinson. Noch mehr als die Krankheit belastet den Witwer jedoch der Umstand, dass er seit vielen Jahren keinen Kontakt zu seinem Sohn Max und der sechsjährigen Enkelin Lina hat.

Pia bricht die Einsamkeit des alten Mannes das Herz. Um die Familie zu vereinen, sucht sie Max auf und redet mit ihm. Der gut aussehende Zahnarzt ist von ihrem Besuch allerdings alles andere als begeistert. Brüsk gibt er ihr zu verstehen, dass in der Vergangenheit Dinge geschehen sind, die er seinem Vater nicht verzeihen kann.

Max wirkt hartherzig, doch Pia ahnt, dass der alleinerziehende Vater unter seiner rauen Schale ein Herz voller Liebe trägt. Aber so sehr sich Pia auch bemüht, sie kommt einfach nicht an Max heran.

Da bricht die kleine Lina zusammen, und plötzlich stehen ganz andere Sorgen im Vordergrund ...

Das Ticken der Standuhr war das einzige Geräusch in der Wohnstube. Überlaut schien es in den Ohren zu dröhnen.

Auf dem Kaminsims reihten sich gerahmte Fotos aneinander wie Fußabdrücke am Strand des Lebens. Eine Fotografie zeigte ein Brautpaar, das Arm in Arm in die Kamera lachte. Daneben zeigte eine Serie von Bildern, wie ein Kind allmählich zum Mann herangewachsen war.

Weiter rechts war noch Platz frei, als würde die Galerie auf ihre Fortsetzung warten. Doch der Staub auf dem Regal verriet, dass hier schon lange nichts mehr hinzustellen worden war.

Pia Engel kannte jedes einzelne der Bilder. Die junge Krankenpflegerin kam jeden Morgen in die Villa am Rand von Grünwald, um Albert Hofbauer beim Aufstehen behilflich zu sein.

Sie öffnete als Erstes die Fenster im Erdgeschoss, um die frische Morgenluft hereinzulassen. Dann wirbelte sie in die Küche und bereitete das Frühstück vor. An warmen Sommertagen wie diesem deckte sie den Tisch im Garten, zählte Tabletten ab und füllte einen kleinen Korb mit den Brötchen, die sie auf dem Weg hierher einkaufte.

Während sie den Tee aufsetzte, streifte ihr Blick ihr Spiegelbild in der Fensterscheibe. Ihre blonden Haare waren lockig hochgesteckt und mit einer grünen Strähne über der rechten Schläfe aufgepeppt. Ihre Fingernägel waren dunkelgrün lackiert, und die Birkenstocksandalen an ihren Füßen ließen Zehen frei, deren Nägel in derselben Farbe leuchteten.

Pia liebte es bunt. Ihr weißer Kittel mit dem Namensschild war ein Zugeständnis an ihren Beruf. Privat trug sie am liebsten leuchtende Farben aus der Natur, wie Grün, Orange und Ocker.

Sie stieg in die erste Etage hinauf. Ihr Patient saß bereits aufrecht in seinem Bett und kämpfte darum, in seine Pantoffel zu schlüpfen. Bei dem

Zweiundsechzigjährigen war vor sieben Jahren Parkinson festgestellt worden.

Anfangs hatte man ihm die Krankheit kaum angemerkt, denn sie hatte schleichend begonnen: mit einer Schwäche der linken Seite, einem hin und wieder auftretenden Zittern und einer undeutlichen Sprache. Im Lauf der Zeit hatten seine Hände ihre Geschicklichkeit verloren, und seine Schrift war unleserlich geworden.

Sein Hausarzt Dr. Frank hatte die Diagnose gestellt und sofort mit der Behandlung begonnen. Parkinson war jedoch nicht heilbar, und so hatte der Frührentner gute und schlechte Tage. An guten Tagen bewegte er sich beinahe so elastisch wie früher. An schlechten lief er mit kleinen, schlurfenden Schritten vornübergebeugt und zitterte sichtlich.

Seit einigen Monaten gab es mehr schlechte Tage für ihn, aber er weigerte sich beharrlich, über eine Operation nachzudenken – oder wenigstens über seine Beschwerden zu sprechen.

„Guten Morgen!“, sagte Pia fröhlich.

„Morgen“, brummte er und neigte den Kopf. „Täusche ich mich, oder ist Ihr Kittel heute noch kürzer als sonst?“

„Das kann sein. Aber bei dieser Hitze ist das immer noch zu viel Stoff. Heute sollen es wieder über dreißig Grad werden. Können Sie sich das vorstellen? Dabei hat der Sommer noch nicht mal richtig angefangen.“

„Wäre der Kittel noch kürzer, wär’s ein Gürtel. Wollen Sie, dass Ihre Patienten einen Herzkasper bekommen?“

„Ach, so schnell wirft Sie doch nichts um, oder?“ Pia kniff verschmitzt ein Auge zu und half ihrem Patienten ins Badezimmer. Hier lag bereits alles für seine Morgentoilette bereit: frische Kleidung und ein Handtuch. Pia rasierte ihn und ging ihm beim Waschen zur Hand. Morgens waren seine Symptome besonders ausgeprägt, abends kam er meistens allein zurecht.

Während sich ihr Patient anzog, schüttelte Pia sein Bett auf. Er hatte in der Nacht wieder alle Kissen durchgeschwitzt, deshalb wechselte sie die Bettwäsche und legte sein Kopfkissen zum Trocknen über das Fensterbrett in die Sonne. Anschließend bezog sie ihm ein frisches Wechselkissen. Jeder Handgriff war hundertfach geübt und ging ihr gut von der Hand.

Umgangssprachlich wurde Parkinson auch Schüttellähmung genannt, und das traf den Kern recht gut. Es war eine tückische Krankheit, gekennzeichnet durch das Absterben von Nervenzellen im Gehirn. Unaufhaltsam schritt sie voran.

Zu den körperlichen Beschwerden kamen oft auch Störungen der Sinneswahrnehmung und der Psyche. Pia hatte einen Kloß im Hals, wenn sie daran dachte, was ihrem Patienten noch alles bevorstand.

Albert Hofbauer lebte allein. Eine Zugehfrau kam vier Stunden am Tag zu ihm und kümmerte sich um seinen Haushalt. Sie kochte und hielt seinen Garten in Ordnung. Doch die Stille in seinem großen Haus vermochte sie nicht zu füllen.

Früher war Albert Hofbauer Professor für Geschichte gewesen. Er hatte an der Universität gelehrt und mehrere Fachbücher verfasst. Sein Büro im Erdgeschoss wurde von einem massiven Schreibtisch und deckenhohen Bücherregalen dominiert.

Inzwischen war er emeritiert, aber er veröffentlichte noch hin und wieder Artikel in historischen Fachzeitschriften. Sein Spezialgebiet war altägyptische Geschichte, und er konnte so spannend über die untergegangenen Reiche der Pharaonen erzählen, dass Pia die Zeit vergaß.

Die Krankenpflegerin eilte wieder nach unten und stellte einen Kuchen auf den Frühstückstisch. Er hatte die Form einer ägyptischen Pyramide und war mit einer Schokoladenglasur versehen. Am Fuß der Pyramide waren

mit weißer Schokolade mehrere Kamele aufgemalt, und der Rand war mit gelben Blüten geschmückt.

„Was ist denn das?“, brummte ihr Patient, als er herunterkam und sich schwer auf seinen Stuhl fallenließ.

„Alles Gute zu Ihrem Geburtstag, Herr Hofbauer! Ich wünsche Ihnen viel Glück und Gesundheit und dass all Ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Alle, bis auf einen.“

„Warum denn bis auf einen?“

„Damit Sie immer noch etwas haben, was Sie anstreben können.“ Sie blinzelte ihm zu.

„Danke. Aber Geburtstage werden überbewertet. Sie sind nicht anders als andere Tage auch.“

„Keineswegs. An diesem Tag wurde die Welt um einen Menschen reicher, nämlich um Sie.“

„Darauf hätte die Welt verzichten können“, wehrte er ab, und ein Schatten schien sich auf sein bärtiges Gesicht zu legen. Er deutete auf den Kuchen. „Haben Sie den etwa extra für mich gebacken?“

„Natürlich. Es ist Nuss-Kuchen, weil Sie so gern Nüsse essen. Für die Kamele brauchte ich eine Vorlage. Zum Glück habe ich eine im Internet gefunden. Dort gibt es ja fast alles.“

„Sie hätten sich nicht so viel Mühe machen müssen. Sie haben ... Moment mal! Ist das dort eine Hieroglyphe?“

„Die habe ich auch aus dem Internet. Leider habe ich kein Zeichen für ‚Happy Birthday‘ gefunden. Ich weiß nicht mal, ob die Ägypter den Geburtstag überhaupt gefeiert haben. Aber dieses Zeichen bedeutet Glück, und ich fand, das passt auch.“

„Und ob.“ Er betrachtete andächtig den Kuchen, und seine grauen Augen schimmerten verräterisch. „Die alten Ägypter waren die ersten mit einem Jahreskalender, deshalb war es ihnen möglich, Geburtstage zu feiern. Nicht nur privat, sondern auch den Ehrentag von Göttern, Städten und Tempeln.“

„Dann ist es bei denen wohl hoch hergegangen, was?“ Pia setzte sich zu ihrem Patienten und schenkte sich eine Tasse Tee ein.

„Müssen Sie nicht gleich weiter, Pia?“

„Noch nicht. Ich bin extra eine Viertelstunde früher gekommen, damit wir noch eine Tasse Tee zusammen trinken können. Immerhin hat man nicht jeden Tag Geburtstag.“ Sie trank einen Schluck. „Geben Sie heute eine Feier?“

„Nein.“ Sein Blick verdüsterte sich wieder.

„Warum denn nicht?“

„Soll ich etwa mit mir allein feiern?“

„Besucht Ihre Familie Sie heute denn nicht?“

„Ich habe keine Familie mehr.“ Die Kummerfalten um seinen Mund wurden tiefer. Es gab Pia einen Stich. Sie kümmerte sich seit einem halben Jahr um ihn. Albert Hofbauer war einer ihrer ersten Patienten gewesen, als sie ihren privaten Pflegedienst gegründet hatte.

In der ganzen Zeit hatte er noch nie Besuch gehabt und war Fragen nach seinen Angehörigen stets ausgewichen. Sie hatte geglaubt, seine Familie wäre zu beschäftigt, um vorbeizukommen, aber offensichtlich lag das Problem tiefer.

Sie dachte an ihren eigenen Geburtstag in der vergangenen Woche zurück. Ihre beste Freundin hatte ihr zu Ehren ein Gartenfest organisiert und all ihre Freunde und ihre Familie eingeladen. Sie hatten bis in die Nacht hinein gefeiert. Der Gedanke, dass Albert Hofbauer den Tag allein verbringen würde, tat ihr weh.

„Wissen Sie was?“ Sie gab sich einen Ruck. „Wenn ich heute Nachmittag Feierabend habe, komme ich rüber. Dann probieren wir zusammen den Kuchen und spielen eine Partie Schach. Ich habe das Spiel in Ihrem Büro entdeckt. Die Figuren sind wunderschön. Sie stellen ägyptische Götter dar, nicht wahr?“

„Ja, aber ich habe schon lange nicht mehr damit gespielt.“

„Das sollten wir ändern. So ein prächtiges Spiel sollte auf keinen Fall nur herumstehen und verstauben.“

„Daraus wird nichts. Ich bin beschäftigt“, sagte Albert Hofbauer ausweichend.

„Womit denn? Damit, die Wolken zu zählen? Heute haben die Meteorologen keine angesagt. Und in Ihrem Terminkalender ist nichts eingetragen. Das weiß ich, weil Sie mich immer Ihre Arzttermine hineinschreiben lassen.“

„Ich will kein Mitleid. Das ist es.“

„Wer sagt denn was von Mitleid? Ich besuche Sie gern. Sonst hätte ich es Ihnen bestimmt nicht angeboten.“

„Ist das wahr?“ Seine Miene hellte sich auf. „Nun, meine Wirtschafterin hat mir Tee aus Indien mitgebracht. Den könnten wir zu dem Kuchen probieren.“

„Das hört sich gut an. Also ist es abgemacht.“

„Kommen Sie aber nicht zu spät. Nach siebzehn Uhr esse ich nichts Süßes mehr, sonst kann ich nicht schlafen.“

„Verstanden. Ich werde rechtzeitig hier sein. Wollen Sie nicht auch Ihren Sohn einladen?“ Die Frage war kaum heraus, als Pia sie bereits wieder bedauerte, denn Herr Hofbauer zuckte zusammen, als hätte er einen Schlag bekommen.

„Mein Sohn besucht mich nicht mehr“, erwiderte er knapp.

„Und wenn Sie ihn einladen? Würden Sie ihn nicht gern einmal sehen?“

Albert Hofbauer schwieg sekundenlang, und der Schmerz in seinen Augen verriet, dass er sich nichts sehnlicher wünschte. Doch dann schüttelte er schwer den Kopf.

„Max kann mir nicht vergeben“, erklärte er rau. „Und das darf ich wohl auch nicht von ihm erwarten.“

„Was ist denn zwischen Ihnen vorgefallen?“

„Darüber kann ich nicht reden.“